

**Zukunftspreis 2010 - „Garten der Metropolen“
der
Akademie für Nachhaltige Entwicklung
Mecklenburg-Vorpommern**

02.12.2010, Hotel Speicher am Ziegelsee, Schwerin

Grußworte

Prof. Dr. Peter Adolphi
(Vorstandsvorsitzender
der Akademie für Nachhaltige Entwicklung MV)

***Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr Minister a.D. Prof. Methling,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Kreer,
verehrte Mitglieder des Landtages Mecklenburg-Vorpommern,
meine sehr verehrten Herren Stifter der Akademie,
liebe Bewerber auf den Zukunftspreis 2010,
liebe MORO-Akteure aus Hamburg, Berlin und den Ländern,
liebe Christel Jenssen,
meine Damen und Herren!***

Der Zukunftspreis 2010 der Akademie für Nachhaltige Entwicklung Mecklenburg-Vorpommern hat uns hier unter der Überschrift „Garten der Metropolen“ in dieser großen und, wenn ich das angesichts der umfangreichen Begrüßungsformel so formulieren darf, auch gewichtigen Runde zusammengeführt. Das ist sehr erfreulich – und zwar aus mehreren Gründen.

Lassen sie mich zum Auftakt dieser Preisverleihung einige dieser Gründe nennen und erläutern.

Nachhaltigkeit ist ein Entwicklungsziel, das immer wieder und auch nach wie vor an der Sprödigkeit des Begriffes selbst zu scheitern droht.

Die Akademie hat dies viele Jahre lang gespürt, wenn sie seit 2002 im dankenswerten Auftrag ihrer Stifter unterwegs war, unterstützungswürdige Projekte der Nachhaltigkeit im Lande ausfindig zu machen und entwickeln zu helfen. Wir spürten fast täglich, dass es für die meisten Menschen nicht attraktiv, nicht motivierend ist, sich Gedanken über „Steuerungsimpulse für eine Nachhaltige Regionalentwicklung“ zu machen, obwohl doch das Ziel unstrittig und wichtig ist.

Diese emotionale Stagnation hat uns bewegt, manchmal auch bedrückt. Mit „uns“ meine ich die Akademieakteure, also Fördervereinsmitglieder, Mitarbeiter und Vorstände, aber auch die „Akademie-Väter“, also die Stifter, die jedes Jahr privates Geld in unsere Suche steckten, die Kuratoren aus der Landespolitik und nicht zuletzt unseren Nestor, Herrn Prof. Hans-Ludwig Jenssen. Wir alle gemeinsam mussten unzufrieden sein, denn die meisten wissenschaftlichen Studien sahen und sehen Mecklenburg-Vorpommern trotz „MV tut gut“ und wachsender Tourismus-Zahlen auf dem Weg ins Abseits, abgekoppelt von den Boom-Regionen, unberührt von positiven Globalisierungs-Wirkungen. Gerade jüngst hat prognos in seinem Zukunftsatlas 2010 dies wieder bestätigt. Danach sind wir „Wolfserwartungsland“. Ist das wirklich die einzige Perspektive?

In dieser Situation wurde der Zukunftspreis geboren. Auf der einen Seite stellten Stifter zusätzliches Geld eben für diesen Preis zur Verfügung, um damit der Akademie und ihren Zielen mehr Öffentlichkeit zu geben. Auf der anderen Seite entwickelte das anwachsende Netzwerk der Akademie-Akteure Schritt für Schritt die Vision vom „Garten der Metropolen“ als das regionale Synonym für Nachhaltigkeit.

Das war nicht unumstritten: zu unkonkret, zu groß, zu wenig selbstbewusst (oder gar unterwürfig?), nicht modern genug, wohl auch ein bisschen zu sehr „blühende Landschaften“. Noch heute hören wir diese Meinungen – inzwischen aber viel seltener.

Wir spürten gleichzeitig aber, dass genau diese Übersetzung nicht nur den Verstand, sondern eben auch das Lebensgefühl traf. Für jeden ist klar, dass man einen Garten nicht vernachlässigen oder gar aufgeben kann. Ein Garten braucht vor allem aktive Gestaltung, braucht Identifikation, sonst ist er der Verwilderung ausgesetzt.

„Mehr Zufriedenheit bei weniger Ressourcenverbrauch“, wie wir in Abwandlung eines Thilo-Bode-Zitats Nachhaltigkeit für uns übersetzen, das kann jeder auf sich selbst, auf seinen Garten anwenden und auch bei seinem Nachbarn und dessen Garten motivieren. Plötzlich wird Nachhaltigkeit konkret statt abstrakt, und sie wird auch emotional statt nur intellektuell.

Wieso ein Garten nachhaltig ist? Weil er die Entfremdung der immer tieferen, globalisierten Arbeitsteilung aufhebt. Allein schon das räumlich enge Nebeneinander von erzielbarem Nutzen und möglichem Schaden zwingt zur Abwägung von Interessen. Letztlich ist diese Abwägung der Schlüssel der Nachhaltigkeit.

Dabei ist besonders wichtig, dass niemand behauptet, diesen Garten schon zu kennen. Suche steht im Mittelpunkt, die gemeinsame und doch individuelle Suche nach Lösungen. Diese Suche akzeptiert Irrtümer, weil klar ist, dass individuelle Irrtümer in einem einzelnen Teil des Gartens in ihrer Wirkung begrenzt bleiben in Bezug auf die entstehende Schädigung, zeitlich wie auch räumlich. Umfassend nutzbar sind jedoch die Erfahrungen – ein Vorteil der globalisierten Medien-Welt.

Ein auf diese Weise synonymisierter Garten kommt damit weg vom Geruch des Schrebergartens im Sinne von Emil Pelle. In diesem Garten kann jeder die notwendige Abwägung für sich praktizieren.

Wir fühlten uns gestärkt, als erste positive, teils fast euphorische Reflektionen auf unser Agieren eintrafen. So z.B. auf wissenschaftlicher Ebene auf einer Tagung des Wissenschaftsverbundes UmWelt der Universität Rostock, aber auch ganz praktisch, und zwar von treibenden Gestaltern des MORO-Prozesses, also modellhafter Raumordnungsprojekte aus den Metropolregionen Hamburg und Berlin.

Motivierend wirkte auch, dass unser Coaching (Bio)EnergieDörfer, das ja sehr viel mehr beinhaltet, als das manchmal unterstellte plumpe Werben für Biogasanlagen, ein so positives Echo in den Gemeinden findet. Dieses Echo zeigt die Eignung der Methode. Es zeigt, dass sich die „Gärtner“ motivieren lassen wollen, selbst dafür zu sorgen, dass Wölfe nicht die einzigen Besucher der hiesigen Landschaften sind, sondern, dass das Dasein als „Energiewirt“ vereinbar ist mit „Landschaftsgestaltung“, mit „Baukultur“, mit „Zukunft“ insgesamt.

Und, angesichts eines Ausspruchs eines momentan so wichtigen Gesellschaftskritikers wie Prof. Harald Welzer, der 2009 auf einer Utopia-Konferenz meinte, dass eine Idee gar nicht wirklich gut sein könne, wenn sie sofort von allen als gut herausgestellt wird, sind wir auch nicht mehr sofort bedrückt, wenn wir da und dort fragendes Stirnrunzeln wahrnehmen.

Wieso wir das Anlegen dieses Gartens, also den Versuch regional verankerter Nachhaltigkeitsstrategie gerade zwischen Berlin und Hamburg für praktikierbar halten?

- Weil uns enge Stadt-Land-Beziehungen auf Augenhöhe eine unverzichtbare regionale Wurzel für die Globalisierung zu sein scheinen, und
- weil die besondere Schärfe des demografischen Wandels hier im Land uns in eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung langfristig tatsächlich leistbarer Daseinsvorsorge zwingt.

Im Kern geht es dabei um nicht weniger als einen Kulturwandel, der regionale Wertschöpfung und Teilhabe miteinander so verbindet, dass im ländlichen Raum ein nachhaltiger Lebensstil entsteht, der eben von „mehr Zufriedenheit“ und „weniger Ressourcenverbrauch“ gleichzeitig gekennzeichnet ist, ohne dabei immer auf finanzielle Zuwendungen von außen zu schielen. Wie soll das gehen?

Da sind wir genau beim Zukunftspreis. Nach meiner Erfahrung sollte man sich hüten, um im Bilde zu bleiben, einem passionierten Gärtner vorschreiben zu wollen, wie sein Garten auszusehen hat. Dieses „Sich-Hüten“ gilt auch für eine Akademie!

Denn: das Verhältnis zwischen Nutz- und Blumengarten, der Platz für den Kompost, die Anlage des Teiches und die Ausrichtung von Grillplatz und Sonnenbank, das alles möchte jeder etwas anders. Gerade in diesen Entscheidungen kann ein Gärtner seine Individualität ausleben, ganz kreativ und selbstbewusst, um sich selbst wohlfühlen zu können. Aber auch, um bewundernde Blicke über den Gartenzaun zu ernten, denn auch diese emotionale Ernte gehört dazu.

Dabei berücksichtigt jeder Gärtner, dass sein Garten ohne das dazugehörige Haus unvollkommen bleibt. Die Früchte wollen verkauft, die Spaziergänger angelockt sein. Der Gartennachbar kommt als Käufer kaum in Frage, eher der Hausbewohner, also der Metropolenbewohner.

Aus diesen Gründen der individuellen Vielfalt und des legitimen Selbstverwirklichungsanspruchs heraus musste eine so offene Ausschreibung des Zukunftspreises entstehen. Denn, seien wir ehrlich: ein ausschließlich akademisch entworfener Garten wäre sicher immer optimiert. Optimierung ist aber immer auch Gleichförmigkeit und ohnehin weniger als Nachhaltigkeit, weil neben der (zweifelsfrei durch Optimierung erreichbaren) Ressourcenschonung eben Zufriedenheit zählt. Und nur die Aussicht darauf regt zum Mittun, zum Mitsuchen an.

Deshalb haben wir mit diesem Zukunftspreis 2010 gefragt, wie sich die „Gärtner“, ich bleibe damit erneut im Bild, in allen Winkeln des Gartens zwischen Berlin, Hamburg und Szczecin, also in Mecklenburg-Vorpommern, in Brandenburg, in Schleswig-Holstein und Niedersachsen, aber eben auch in den Metropolen Hamburg und Berlin, zukunftsfähige Stadt-Land-Beziehungen vorstellen, wie sie diese kommunizieren und entwickeln wollen, wie sie sie ausgestaltet sehen möchten.

Und da ist es eben sehr erfreulich, wenn sich einerseits, aller Skepsis zum Trotz, so viele und so verschiedene Bewerbungen auf sehr unterschiedliche Weise der Frage angenommen haben, und wie sich andererseits, so viele Interessierte eingefunden haben, um der Preisverleihung in Gemeinsamkeit beizuwohnen. Beides spricht für die Neugier, die wir wecken konnten, die ja bekanntermaßen eine der stärksten Motivationen überhaupt ist.

Beides, die vielen Ideen und das große Interesse, passen in die im Augenblick erstaunliche Nachfrage nach unserer Vision. Der Charme eines nicht durch deklinierten Leitbildes, die Ermutigung, die davon ausgeht, dass individuelle und glaubhafte Mitwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten erkennbar sind, trifft anscheinend den Nerv in einer Zeit, die z.B. durch Stuttgart 21 oder Gorleben gerade besonders sensibilisiert ist und neues Nachdenken über demokratische Abläufe erzeugt. Dieser „Mut zur Unschärfe“ entspricht zwar nicht dem Klischee einer Akademie, wurde hier aber reichhaltig belohnt.

Sie sehen also einen recht glücklichen Gastgeber vor sich. Glücklich einerseits, weil mit der heutigen Preisverleihung ein weiterer Teilschritt gegangen wird, den die Akademie gemäß ihrer Satzung und des darin verankerten Stifterwillens auf dem Wege zu mehr Nachhaltigkeit in Mecklenburg-Vorpommern und vielleicht auch darüber hinaus beschreiten will.

Glücklich und dankbar aber auch, weil unser diesbezügliches Tun auf guter Grundlage weitergeführt werden kann, da inzwischen unsere Stifter dem „Garten der Metropolen“ auch ihre finanzielle Unterstützung bis 2015 verbindlich zugesagt haben und gleichzeitig mehrere Landesministerien unsere Bestrebungen ebenfalls wohlwollend begleiten, sowohl finanziell, als auch inhaltlich.

Dabei haben wir heute den Ressourcenverbrauch schon allein durch die Wahl dieses ersten klimaneutralen Hotels als Veranstaltungsort berücksichtigt. Wenn nun noch meine Zufriedenheit auf möglichst viele von Ihnen überspringt und Handlungsoptimismus erzeugt, dann sind wir gemeinsam ein Stück nachhaltiger geworden.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine anregende Preisverleihung, bei der es natürlich vor allem um die Preisträger und ihre Ideen geht.